

## Hinweise zur Einleitung

Die Einleitung ist flott geschrieben und gut formuliert. Sie enthält wichtige Gesichtspunkte. Einige aus meiner Sicht etwas ungenaue oder verzerrende Formulierungen habe ich angemerkt, kommentiert und direkt (in Blau) in den Einleitungstext (schwarz/kursiv) geschrieben.

Unterschiedliche Meinungen bestehen m. E. in der Frage der Fernwirkungen des Faschismus. Das sozialpartnerschaftliche Verhalten von heute würde ich nicht mehr auf die Niederlage der deutschen Kommunisten in den 1930er Jahren zurückführen. Zuviel Zeit ist inzwischen verflossen. Neue Entwicklungen, wie der Aufschwung und das Herausbilden kommunistischer Parteien in den 1960er und 1970er Jahren haben stattgefunden. Der Aufschwung der Kritik hat während dieser Zeit das sozialpartnerschaftliche Verhalten zurückgedrängt.

Allerdings hat der Kapitalismus den kalten Krieg gewonnen und danach eine Phase der Euphorie entfacht. Unter diesen Bedingungen sind Elemente proletarischen Klassenbewusstseins verloren gegangen, die sich zuvor entwickelt hatten.

Man sollte auch nicht vergessen, dass das sozialpartnerschaftliche Verhalten in beinahe allen kapitalistischen Ländern, darunter in den USA und Großbritannien (hier wurde die Arbeiterbewegung nicht durch den Faschismus atomisiert) anzutreffen ist, es hat sich seit Mitte der 1980er Jahre tendenziell verstärkt. Die Ursachen dafür liegen im Kapitalismus selbst, im wirklichen Lebensprozess, in den Mystifikationen, die er hervorbringt: Die Arbeit erscheint als Bezahlt, die Produktivkraft erscheint als Produktivkraft des Kapitals, der Mehrwert ist zugedeckt, die Reichtumsproduktion erscheint als eine Konsequenz des (sozialpartnerschaftlichen) Zusammenwirkens der „Produktionsfaktoren“ Arbeit, Boden, Kapital. Dass im Mitbestimmungsgesetz Arbeit und Kapital vertrauensvoll zusammenwirken sollen, ist nur der rechtliche Ausdruck jener aus den Verhältnissen selbst hervorgehenden Form. Arbeiterkontrolle versteht sich dazu als Alternative. Die Mystifikationen, die schon aus dem kapitalistischen Produktionsprozess hervorgehen (verstärkt noch durch jene Mystifikationen der Zirkulation) sind Voraussetzungen und bilden die Grundlage für das sozialpartnerschaftliche Verhalten, das besonders dann hervortritt, wenn die Reproduktion einigermaßen glatt verläuft (seit Mitte der 1980er Jahre erlebte der Weltmarkt einen kleinen Aufschwung, der durch die Krise 2007/08 beendet wurde).

Solche Entwicklungen des tatsächlichen, also unmittelbar erfahrbaren Lebensprozesses stehen m. E. im Vordergrund, wenn es um die Konstitution von Bewusstsein geht. Der Faschismus von 1933ff ist längst Geschichte, die Niederlagen von damals sind es ebenso und auch die (Teil)Siege, die es immer wieder gab, gehören zur Geschichte, die im Massenbewusstsein längst nicht mehr präsent sind.

Vergessen wir auch nicht, dass nach 1945 in vielen europäischen Ländern starker kommunistischer Widerstand existierte und auch in Deutschland die KPD beachtlichen Einfluss besaß, nicht nur in Ostdeutschland, wo sie aufgrund besonderer Umstände Regierungspartei wurde, sondern auch in Westdeutschland. Die Mitteilung der Einleitung, „In Deutschland wurde mit der Linkspartei erstmals seit 1916(!) ein relevanter Teil des Proletariats links von der SPD organisiert“, ist zumindest was das Datum anbelangt recht fragwürdig.

Etwas missverständlich könnte der Satz sein: „Denn Produktiv(kraft)entwicklung und globale Arbeitsteilung sprengen nach wie vor alle Grenzen, indem sie traditionelle Bindungen an Volk, Scholle und Familie aushöhlen.“ Hier sollte der Gedanke hinzugenommen werden, dass die kapitalistische Produktionsweise es selbst ist, die unerträgliche Grenzen schafft, nicht nur in Gestalt des kapitalistischen Eigentums sondern auch in Form von Nationen (Grenzen zwischen Völkern), die sie historisch mit Notwendigkeit hervorgebracht hat und die sie stets reproduziert und je nach Akkumulationsbedürfnis stärker hervortreten lässt, wie man derzeit an der Politik Trumps (America First) studieren kann.

(Hinweise dazu findet ihr in der jungen Welt: <https://www.jungewelt.de/artikel/311164.nationale-bourgeoisie.html> oder in meiner Langfassung: <http://guenther-sandleben.de/mediapool/57/574173/data/Trump.pdf>)

Die Produktivkräfte und die „globale Arbeitsteilung“ geraten nicht nur in Konflikt mit dem kapitalistischen Eigentum sondern auch mit den engen Grenzen der Nation (Kriegsgefahr!), die eben nicht ein Relikt der Geschichte ist – wie die Einleitung („traditionelle Bindungen“) nahe legen könnte – sondern eine notwendige politische Form des Kapitalismus darstellt.

Wenn man diese kapitalistischen Schranken (Eigentum/Nation) hinzunimmt, dann relativiert sich die These des ersten Satzes der Einleitung, wonach der Kapitalismus „die innovativste Gesellschaftsformation“ sei. Das Kommunistische Manifest ist da viel genauer, wenn es die aufsteigende Phase der kapitalistischen Produktionsweise von der Phase der wachsenden Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse (Eigentumsverhältnisse) (MEW 4, S. 467f) unterscheidet. Marx nennt die Handelskrisen – eine ziemlich schwere haben wir gerade hinter uns - und wir können die ungeheuren Zerstörungen durch Kriege / Nationalismus hinzunehmen. Die kapitalistische Dekadenz ist zeitweise derart groß, dass z. B. Lenin und die III. Internationale mit einer gewissen Berechtigung von der allgemeinen Krise des Kapitalismus sprachen. Faschismus und den 2. Weltkrieg muss ich gar nicht erwähnen, so offenkundig zeigte der Kapitalismus seine barbarische, dekadente Seite. Und gerade die letzte Krise (2007-09) hat zeitweise oder bis heute noch Produktivkräfte in einem derartigen Umfang vernichtet oder zumindest außer Kraft gesetzt, dass vielfach noch nicht einmal das Produktionsniveau von 2007 wieder erreicht worden ist. Es wäre doch eine Beschönigung des Kapitalismus, würde man diese Dekadenz des Kapitalismus nicht hervorheben! Und es wäre m. E. auch nötig, die ganz normalen Widersprüche und Gegensätze kapitalistischer Produktion zumindest anzudeuten.

Soweit meine allgemeinen Bemerkungen, die ich leider nicht persönlich vorbringen kann. Noch ein paar Hinweise direkt zumText.

## Einleitung

(Die Eröffnung der Einleitung finde ich viel zu speziell. Unsere Kritik an der Kritik des Kapitalismus sollte erst vorgebracht werden, nachdem unsere vernichtende Kritik am Kapitalismus skizziert worden ist.

Bekanntlich hat die kapitalistische Epoche nicht nur den ungeheuren Reichtum entwickelt, sondern auch das Elend, die Despotie, den Druck, die Knechtschaft, die Entartung, die Ausbeutung (diese Tendenz ist notwendig, wie Marx z.B. in den Akkumulationskapiteln (VII Abschnitt von Kapital, Band I) ausführt. Um das, was ich meine, noch anschaulicher zu machen und dazu unseren wichtigen Punkt zur Länge des Arbeitstags zu skizzieren, bringe ich ein Zitat von Marx (+Aristoteles).

„Wenn also die kapitalistische Anwendung der Maschinerie einerseits neue mächtige Motive zur maßlosen Verlängerung des Arbeitstags schafft und die Arbeitsweise selbst wie den Charakter des gesellschaftlichen Arbeitskörpers in einer Art umwälzt, die den Widerstand gegen diese Tendenz bricht, produziert sie andererseits, teils durch Einstellung dem Kapital früher unzugänglicher Schichten der Arbeiterklasse, teils durch Freisetzung der von der Maschine verdrängten Arbeiter, eine überflüssige Arbeiterpopulation (154), die sich das Gesetz vom Kapital diktieren lassen muß. Daher das merkwürdige Phänomen in der Geschichte der modernen Industrie, daß die Maschine alle sittlichen und natürlichen Schranken des Arbeitstags über den Haufen wirft. Daher das ökonomische Paradoxon, daß das gewaltigste Mittel zur Verkürzung der Arbeitszeit in das unfehlbarste Mittel umschlägt, alle Lebenszeit des Arbeiters und seiner Familie in disponible Arbeitszeit für die Verwertung des Kapitals zu verwandeln. "Wenn", träumte Aristoteles, der größte Denker des Altertums,

"wenn jedes Werkzeug auf Geheiß, oder auch vorausahnend, das ihm zukommende Werk verrichten könnte, wie des Dädalus Kunstwerke sich von selbst bewegten oder die Dreifüße des Hephästos aus eigenem Antrieb an die heilige Arbeit gingen, wenn so die Weberschiffe von selbst webten, so bedürfte es weder für den Werkmeister der Gehilfen noch für die Herrn der Sklaven."(155)

Das ökonomische Paradoxon allgemein gefasst besteht doch darin, dass die Quellen des Reichtums derart entwickelt sind, dass heutzutage der Aristotelische Traum vom automatisch wirkenden Werkzeug sich technisch beinahe schon erfüllt hat und dass im Gegensatz dazu Not und Elend nicht nur nicht kleiner, sondern tendenziell eher größer geworden sind. Die Lohnsklaverei verschlimmert sich und gerät gemessen an den Möglichkeiten, die da sind, zur Absurdität. Jede Krise spitzt das ökonomische Paradoxon in besonderer Weise zyklisch zu, wenn Menschen arbeitslos gemacht werden, weil sie zu viel produziert haben, sie stürzen ins Elend (siehe Griechenland, Spanien, USA – hier u. a. die Zwangsversteigerungen), trotz und wegen des Zuviels an Gütern, sie verlieren ihre produktiven Betätigungsmöglichkeiten und vermehren durch ihre Arbeitslosigkeit den Druck auf die Beschäftigten, die nun intensiver und manchmal auch länger arbeiten müssen, verbunden häufig mit Lohnkürzungen – dies alles, obwohl zu viel Güter vorhanden sind.

Dem Leser sollte der Kapitalismus nach solchen Hinweisen auf die real existierenden Paradoxien als marode, historisch längst überholte, im Interesse einer numerisch kleinen Klasse fungierende Zwanganstalt erscheinen, die neben den Insignien der mittelalterlichen Könige und Päpste als dazu progressive Gesellschaftsformation ebenfalls längst ins Museum gehört, und die endlich durch eine neue progressive, diesmal wirklich freie Gesellschaft abgelöst wird, die die Einleitung später als „kommunistische Assoziation“ bezeichnet. )

*Der Kapitalismus ist entgegen der antikapitalistischen Legende vom lediglich unmenschlichen Ungeheuer die innovativste Gesellschaftsformation, die die Menschheit bisher hervorgebracht hat.*

(wobei die Produktivkräfte immer heftiger gegen die zu eng gewordenen Produktionsverhältnissen rebellieren).

*Sie ermöglichte(!!!) die schlimmsten Menschheitsverbrechen und eröffnet gleichwohl den Durchgang hin zur staaten- und klassenlosen Weltgesellschaft.*

(Wo kommen denn die Menschheitsverbrechen her, wenn nicht aus dem Schoße des Kapitalismus selbst. Hier werden sie produziert und keineswegs nur „ermöglicht“!)

*Wohingegen der Antikapitalist „in dem Elend nur das Elend“ (Marx) und nicht die revolutionäre aufhebende Seite sieht. Denn Produktivkraftentwicklung und globale Arbeitsteilung sprengen nach wie vor alle Grenzen, indem sie traditionelle Bindungen an Volk, Scholle und Familie aushöhlen.*

(Siehe meine Einleitung, wonach diese gesellschaftlichen Eingrenzungen (Volk/Nation) selbst ein Produkt des Kapitals sind. Die kapitalistische Produktionsweise selbst erzeugt die Nationen, die Konkurrenz der kapitalistischen Nationen gegeneinander ruft Kriege hervor etc).

*Die Dynamik der kapitalistischen globalen Vergesellschaftung zurücknehmen zu wollen, bedeutet jedoch im kleinen, regionalen und nationalen eigenen Saft zu schmoren.*

(„Eigene Saft“ – es ist doch der Saft des Kapitals, aus dem heraus die Nationen etc. gebildet werden)

*Demgegenüber begreifen wir, dass die Produktivkraftentwicklung dabei ist die zu eng gewordenen Produktionsverhältnisse zu sprengen.*

(hier würde ich noch die eng gewordenen Nationen hinzufügen)

*Die Herkulesaufgabe besteht darin, diesen Prozess möglichst ohne erneuten Weltbrand, geplant und zielgerichtet zu gestalten.*

(Der Satz könnte mißverständlich interpretiert werden in dem Sinne, dass die Produktivkraftentwicklung die Produktionsverhältnisse (kapitalistische Eigentumsverhältnisse) nach und nach abträgt, sie modifiziert (etwa durch Ausweitung der Genossenschaften, der Commons etc. – siehe dazu die vielen aktuellen Beiträge zur „finalen Krise“ etwa von Paul Mason) und auf diese Weise Platz schafft für „kommunistische Assoziationen“. Interpretiert also als einen automatischen Prozess, worin die Kommunisten nur darauf achten müssen, dass die Herrschenden im Auflösungsprozess ihrer Macht nicht die Nerven verlieren und plötzlich „zuschlagen“.

Die Herkulesaufgabe muss das Proletariat doch dadurch erledigen, indem es die herrschenden Klassen durch die eigene Tat (=Revolution) stürzt und die eigene Klassenmacht gegen die Herrschenden bewußt und vor allem wirksam organisiert. In dieser Frage finde ich Lenins Buch, „Staat und Revolution“ wegweisend!)

Es ist schon merkwürdig, dass der Begriff „Revolution“ derzeit mehr von Bürgern (siehe z. B. Emmanuel Macron, der gerade die zweite französische Revolution ausgerufen hat) als von Linken verwendet wird. Warum spricht die Einleitung nicht klar und deutlich ebenfalls von einer Revolution, einer proletarischen Revolution der großen Masse, die unbedingt notwendig ist, um die herrschenden zu stürzen und um in diesem Prozess den ganzen alten Dreck hinter sich zu lassen.

*So ist zum Beispiel der Weltmarktführer Amazon nicht zu zerschlagen und der kleinbürgerliche Buchladen zu glorifizieren. Vielmehr gilt es bei Amazon im ersten Schritt die Arbeitermacht stark zu machen und im zweiten Schritt das Unternehmen in Arbeiterhände zu überführen, bevor die kommunistische Assoziation die Produktion gesellschaftlich organisieren kann. Das eine ist aber die objektive Notwendigkeit, etwas anderes ist es, diese Notwendigkeit subjektive Wirklichkeit werden zu lassen. Erst der Bildungsprozess des Proletariats zur sich selbst bewussten Klasse und damit zur politischen Partei ermöglicht objektives und subjektives Moment zu vermitteln.*

*Der politische Weg der proletarischen Emanzipation scheint allerdings weniger denn je in Sicht.*

(Das finde ich etwas zu pessimistisch: Seit den nuller Jahren wird über den „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ diskutiert. In einigen lateinamerikanischen Staaten steht diese Frage mal mehr mal weniger deutlich im Vordergrund. In den USA hat Sanders einen erfolgreichen Wahlkampf geführt, der den Sozialismus zumindest thematisierte. In Europa fanden seit der Krise von 2008 spektakuläre Massenkämpfe statt, worin nach einem Ausweg aus der Krise in Richtung Emanzipation gesucht worden ist. Und auch in Deutschland werden Wege der proletarischen Emanzipation diskutiert. Ich denke, dass die proletarische Plattform den „politischen Weg der proletarischen Emanzipation“ sehr wohl auf dem Schirm hat – und das gilt natürlich auch für viele andere Diskussionszusammenhänge und Gruppen. Man muss nur entsprechende Suchbegriffe bei Google eingeben, um sich ein Bild von der großen Vielfalt der Diskussion zu machen).

*Ihn überhaupt erneut einzuschlagen, wäre ein entscheidender Schritt. Wenn überhaupt, dann vermag nur das vereinte Proletariat Europas mit seiner revolutionären Tat die chauvinistischen, militaristischen und völkischen Tendenzen zu durchkreuzen.*

(„das Proletariat“ reicht m. E. aus; inwieweit es seine revolutionäre Tat als vereintes Proletariat Europas durchführen wird, ist schwer vorauszusagen. Es dürfte keineswegs sicher sein, dass die Bourgeoisie in allen Ländern gleichzeitig geschlagen wird. Der Hinweis von Marx im Kommunistischen Manifest (wiederholt in der Kritik des Gothaer Programms) besitzt m.E. auch heute noch Gültigkeit: „Obgleich nicht dem Inhalt ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muss natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden“. (MEW 4, S. 473)

„zu durchkreuzen“ und dazu nur die „chauvinistischen, militaristischen und völkischen Tendenzen“ ist arg bescheiden. Das ist doch nicht die geforderte „proletarische Emanzipation“ – oder etwa doch??? Soll der Kapitalismus weiterlaufen nur ohne Chauvinismus, Militarismus und völkischen Tendenzen? Ich denke, wir sollten diese Formulierung durch eine klare These ersetzen, die unmißverständlich auf die Revolution, also auf die Umwälzung (=Abschaffung des Kapitalismus + Herstellung der oben geforderten „kommunistischen Assoziation“) verweist.

Dazu bedarf es der Politikfähigkeit des Kommunismus. Von der Niederlage im Kampf gegen den europäischen Faschismus hat er sich bis heute nicht erholt. Es folgt die postfaschistische Harmonie von Sozialpartnerschaft und Volksfront. Mit den Gerede von der sozialen Marktwirtschaft verschwindet der Gedanke ans Klasseninteresse. In Deutschland wurde mit der Linkspartei erstmals seit 1916 ein relevanter Teil des Proletariats links von der SPD organisiert.

(siehe dazu meine Eingangsbemerkungen)

Dadurch wurde das Moment der subjektiven Klassenformierung vorsichtig auf die Agenda gesetzt. Doch der Klassenkampf bleibt zersplittert, fragmentiert und gespalten. Der Kommunismus übt sich in aktionistischer Antipolitik, die sich im hilflosen hinterher traben und der Vergabe altkluger Haltungsnoten ohne Konsequenzen erschöpft, oder in der Illusion mit den besseren Vorschlägen an den Staat die üblen Folgen des Kapitalismus eindämmen zu können.

(mir ist nicht klar, welcher Kommunismus da gemeint ist. Vielleicht wäre es passend, da Ross und Reiter zu nennen)

Den bürgerlichen Reformagenden muss vielmehr ein proletarisches Aktionsprogramm entgegengesetzt werden.

Das objektive Interesse des Proletariats besteht darin, sich selbst als Klasse aufzuheben, die Lohnklaverei aufzuheben. Dies kann es nur, indem alle Klassen überwunden werden, die gesamte alte Gesellschaft gesprengt wird. Das bürgerliche Staatswesen bezweckt die Klassengesellschaft und damit sich selbst zu verewigen.

(Das bürgerliche Staatswesen bezweckt m. E., die Interessen der herrschenden Klassen zu fördern, wozu auch der Erhalt der Klassengesellschaft gehört. Aber der Staat hat diese Klassengesellschaft nicht eingerichtet – wie u. a. der Verein „Gegenstandpunkt“ behauptet. Der Staat als Konsequenz der Klassengesellschaft, daher Klassenstaat (hier wieder die scharfsinnige Schrift von Lenin, Staat und Revolution) bleibt ausgeblendet. Aber das ist genau die Hauptsache, um zu erkennen, dass der Staat nicht einfach nur für andere Zwecke in Besitz genommen werden kann!!!)

Der proletarische Staat verfolgt das diametral entgegengesetzte Ziel: Sich selbst überflüssig machen. Um diese Anhöhe der Macht zu erringen, bedarf es eines Aktionsprogramms. Es setzt daher im Hier und Jetzt an und verfolgt das Ziel, den Prozess des Übergangs hin zur klassenlosen Gesellschaft in Gang zu bringen.

Ein umfangreiches Übergangsprogramm kann nur im Klassenkampf selbst errungen und erarbeitet werden. Um die Richtung eines solchen Programms zu verdeutlichen, legen wir hier fünf programmatische Eckpunkte vor. Sie sollen dazu beitragen, das Interesse des Proletariats selbstbewusst zu formulieren. Die elementaren Lebensinteressen des Proletariats zu verteidigen, bedeutet heute sich unmittelbar in Gegensatz zum Kapitalismus zu setzen.

(nur letzter Satz: ...sich unmittelbar in Gegensatz zum Kapital zu setzen, wäre m. E. korrekt, nicht Kapitalismus. Kampf innerhalb des Lohnsystems, wie Marx u.a. den Lohnkampf nannte, ist noch nicht Kampf gegen das Lohnsystem. Und die Aufgabe der Kommunisten besteht gerade darin, diese Perspektive zu öffnen und als notwendig aufzuzeigen.)

Während die Bourgeoisie ihr Interesse gegen das Proletariat klar formulieren kann, hat die arbeitende Klasse ihre unmittelbaren Bedürfnisse noch nicht wieder ausbuchstabiert.

Folgende fünf Punkten legen wir zur Diskussion vor: 1) Verteidigung des Streikrechts, da es hier um die aktuellen ökonomischen Kampfbedingungen der Klasse geht 2) Arbeitszeitverkürzung, da es hierbei um den zentralen Widerspruch des Kapitalismus zwischen Kapital und Arbeit geht und die Fragen aufwirft: Wem gehört der Mehrwert und wer verfügt über die Zeit? 3) Die staatlichen Sozialkassen in die Hände der arbeitenden Klasse, weil sie gut leben muss, auch wenn sie ihre Arbeitskraft nicht verkaufen kann, und gegen fundamentale Unbill gewappnet sein muss 4)

*Steuersystem so reformieren, dass die Bourgeoisie ihren Staat selbst bezahlt 5) Demokratisierung der Armee, damit die Klasse nicht auf sich selber schießen muss.  
Ein breiterer proletarischer Forderungskatalog, der auf weitere Lebensbereiche des Proletariats einwirkt, ergibt sich im Klassenkampf.*

*Ra, Cy, Si am 17. April 2017*